

Zum Artikel „Gegenwind für erneuerbare Energien – Die Windrad-Gegner kamen in der Nacht“
(Sonntagszeitung 1.1.2022)

Der Fokus des Artikels liegt auf den bedauerlichen, aber spektakulären Exzessen eines Teils der enttäuschten Windparkgegnerschaft im waadtländischen Ste-Croix. Warum praktisch die halbe Stadt diese Windturbinen ablehnt, wird nicht hinterfragt, womit sich der Bericht eindeutig auf die Seite der Windenergie-Befürworter stellt. Ein differenzierteres Angehen der sehr komplexen Problematik der Gewinnung von Windstrom in unserem Land fehlt. Worum geht es letztlich? Um unsere einmaligen Schweizer Landschaften.

Sie prägen wesentlich Identität und Heimatgefühl der Schweizer Bevölkerung und machen das Land attraktiv für den Tourismus. Die modernen Windturbinen erreichen Gesamthöhen von 230 m und mehr, mit Rotorkreisdurchmessern von 140-160 m. Sie sind im Verhältnis zu den übrigen landschaftsgestaltenden Elementen völlig überproportioniert – einen Wald überragen sie z.B. um 200 m – und sollen nun zu Hunderten – nahezu 800 sind gegenwärtig geplant – unsere Landschaft durchsetzen als riesige technologisch-industrielle Strukturen. Wertvollste Regionen werden damit grossflächig industrialisiert. Kommt dazu, dass diese Giganten grossenteils auf Anhöhen und Kreten vorgesehen sind. Damit besetzen sie den Horizont, der bei uns meistens hoch liegt, und ragen von weither sichtbar in den Himmel. Sich drehende Rotoren bringen zusätzlich Unruhe ins Landschaftsbild, und nachts blinken die Warnlichter für die Luftfahrt. Für näherliegende Dörfer oder Liegenschaften sind Tusch-Geräusch und bewegter Schattenwurf äusserst lästig, ebenso für die Arbeit im Freien. Unsere Landschaft ist kleingekammert und vielfältig. Wir haben nicht die weiten Ebenen des Nordens und schon gar nicht Küsten und Meer. Damit eignet sich unser Land schlecht für Windparks. Die noch verbleibenden ungestörten Landschaftstypen gehören zur Eigenartigkeit und Attraktivität unseres Landes. Die Bewahrung unserer intakten Landschaftsräume ist darum auch ein wichtiges Handeln für die Zukunft. Sie dürfen nicht geopfert werden für eine marginale, unstete Windstromproduktion.

Einige Aussagen des Artikels rufen nach einer kritischen Überprüfung:

Strom für 6500 Haushalte? Laut Webseite von Romande Energie soll der Windpark pro Jahr 22 Mio. kWh liefern, entsprechend dem Verbrauch von 6100 Haushalten. Pro Einheit ergäbe das 3606,5 kWh jährlich, eindeutig zu wenig. Die von der Branche normalerweise verwendete rechnerische Grösse beträgt 4500 kWh/a, über Statistiken von BFE und BFS kommt man auf über 5000. Der erhöhte Strombedarf für Warmwasser und Wärmepumpen kann nicht übergangen werden. Und würde man die 6100 Haushalte ausschliesslich an den Windpark anschliessen, hätten sie sehr oft auch keinen Strom! Der Bedarf der Haushalte macht zudem nur ca. 30% des Gesamtverbrauchs aus. Fazit: Die Angaben zur Stromversorgung von Haushalten sind reine Propagandazahlen.

Windräder sind nicht laut? Eigentlich sind sie sehr laut. Moderne Grossanlagen lärmen an der Quelle auf Nabenhöhe mit über 100 dB(A), dies gemäss Hersteller-Angaben! Nur nimmt die Lautstärke mit zunehmender Entfernung rasch ab. Dass es sich aber ab 200 m Distanz bloss noch anhört, „als würde es regnen“, ist nicht das Entscheidende. Nervend ist das regelmässige Pulsieren des Geräusches als scharfes „Tusch, Tusch“. Wie stark ein Windturbinen-Geräusch ist, hängt sehr vom Zustand der Atmosphäre und von Stärke und Richtung des Windes ab. Dass das bedeutend mehr sein kann, als ein harmloses Regenrauschen, bezeugen u.a. Tonaufnahmen, die im Internet abrufbar sind. Das Bundesgericht sieht in seinem Urteil zu Ste-Croix für die Alpwirtschaft in der Nähe einer Windturbine sogar bauliche Schallschutz-Massnahmen vor, neben einem eventuellen Turbinenstopp in der Nacht.

„Berufen“ sich nun „deshalb“ die Gegner „gern auf den sogenannten Infraschall“, also quasi als Ausflucht? Die Auswirkung der von den Turbinen generierten niederfrequenten Schallwellen unter der Hörschwelle ist umstritten. Beide Seiten können sich auf „Experten“ und deren Studien berufen, die nach

wissenschaftlichen Kriterien erstellt wurden, und sich für ihre Argumentation entsprechend bedienen. Hier wie anderswo scheint die Wissenschaft (noch?) ein Problem zu haben. Eine Tatsache sind aber die vielen Zeugnisse von Leuten, deren Wohlbefinden und Gesundheit von einem Windpark in der Nähe enorm beeinträchtigt wird, was in einzelnen Fällen Gerichte bestätigen, wie jüngst das Appellationsgericht von Toulouse.

„Von den 24 Abstimmungen (...) sprach sich (die Bevölkerung) 19-mal für das Projekt aus“. Ist das ein Beweis für die hohe Akzeptanz von Windparks? Danach hätten in bloss 5 Fällen die betroffenen Einwohner einer Gemeinde gegen eine geplante Anlage entschieden. Die heutige Lage sieht anders aus. Seit 2011 wurden 27 Projekte abgelehnt oder gestoppt durch Gemeindeabstimmungen, weitere 9 durch Gerichtsentscheid, kantonale Exekutiven und Legislativen und 3 wegen Mangel an Windaufkommen. Die Erkenntnis der überwiegenden Nachteile von Grosswindanlagen in unserem Land nimmt zu, und damit der Widerstand.

Österreich, machst du es besser mit deinen 13% „Windanteil am Strommix“? Immer wieder wird dieser Vergleich herangezogen. Er hat jedoch einen Haken. Diese Windstromproduktion liegt hauptsächlich in der Pannonischen Tiefebene, östlich und südlich von Wien. Dort ist es weiträumig flach und die Windverhältnisse sind gut. Beides fehlt in der Schweiz. Die Situation zeigt klar die Karte der *Austrian Wind Energy Association*.

Deplatziert ist die Bezeichnung von zwei Exponenten des lokalen Widerstandes als Rädelsführer. Sie kriminalisiert den Chansonnier und Schriftsteller Michel Bühler und den Architekten Alain Bonnevaux. Beide haben sich explizit von Gewaltakten distanziert und nicht zu gesetzwidrigen Handlungen aufgerufen.

Walter Bohnenblust